

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1853

15.10.1853 (No. 42)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-967431](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-967431)

U n t e r h a l t u n g s b l a t t .

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1853.

— Sonnabend, den 15. October. —

N^o 42.

Tagesgeschichte.

Orientalische Angelegenheit.

Es scheint Ernst zu werden. Die Pforte hat Rußland wirklich den Krieg erklärt, der dann sofort beginnen soll, wenn die Donaufürstenthümer nicht binnen 40 Tagen nach erfolgter Ankündigung geräumt sind. Das ist deutlich gesprochen. Bei dem auf's Höchste gespannten Fanatismus der Muhamedaner war nichts Anderes zu erwarten: Divan und Sultan mußten den russischen Annäherungen den Krieg erklären oder von der Regierung abtreten. Die Türken wollen also Krieg, das ist klar. Was werden aber die vier Vermittlungsmächte dabei thun? das ist weniger klar. Oestreich und Preußen gehen mit Rußland, daran ist seit den Conferenzen zu Olmütz und Warschau kaum noch zu zweifeln; höchstens bewahren sie eine scheinbare Neutralität. Aber England und Frankreich? Werden ihre Flotten, die nach den Zeitungen jetzt vor Konstantinopel liegen, eine andere Mission haben, als den erhabenen Arm des Türken niederzubeugen? Wir werden's vielleicht bald wissen. Augenblicklich klingt die Sprache der Regierungsorgane, besonders die der englischen, kriegerisch, selbst die „Times“, die bis dahin für den Frieden um jeden Preis war, sagt, England dürfe die Türkei nicht im Stich lassen. Inzwischen dürfte eine kriegerische Operation jetzt wenig mehr helfen; die Flotten können im Winter nicht operiren und haben keine genügenden Landungstruppen. — Der größten Aufopferung sind die Befenner Muhamet's für diesen Kampf fähig; sobald es in der That gegen die Russen geht, wird es der türkischen Regierung nicht mehr an Geld, wie bisher, fehlen, dann bieten die Moscheen und die Reichen ihre Schätze willig dar; schon jetzt äußert sich solche Opferbereitschaft und der Scherif von Mekka ließ dem Sultan wissen, daß 30,000 berittene Araber sich auf eigene Kosten ausgerüstet haben und gegen die Russen geführt zu werden verlangen. — Der Kaiser von Rußland, der seine Armeen fast sämmtlich in Marsch gesetzt hat, spielt noch immer den Friedfertigen. Er hat sich erboten, wenn die Pforte die Wiener Note unverändert annehmen wolle, dem Sultan zu erklären, daß dadurch seiner Souveränität nicht zu nahe getreten werden solle; er stellte es auch den übrigen Mächten anheim, der Pforte diesseits

die gewünschten Zusagen zu geben. Es ist dies eben nicht unglaubwürdig, denn glänzender, als durch solche gelassene Gleichgültigkeit kann die russische Uebermacht kaum hervortreten. Ob auch das übrige Europa noch so viel garantierte, kommt die Stunde heran, wo Rußland es anders will, so wird es sich nicht ein Haar breit darum kümmern, wie es ja schon thatsächlich durch die Besetzung der Donauländer zeigt. Der Mächtige hat zu allen Zeiten Recht. — Rußland steht, seine Zeit wohl benutzend, trefflich gerüstet da: Auf dem linken Donauufer hat es 300,000 Mann und an der Donau wie am schwarzen Meere alle Punkte, die etwa bedroht werden könnten, stark besetzt, so daß es jedem Angriff mit Ruhe entgegensehen kann. Dazu melden die neuesten Berichte aus Persien, daß die russische Diplomatie den englischen Einfluß daselbst fast gänzlich verdrängt habe, so daß im Kriegsfall Persien gegen die Türkei marschiren würde.

Rußland erfüllt mit seinem Namen und seinem Kriegsklären jetzt die Welt. Von den Ufern des japanischen Meeres bis zur atlantischen See wird wohl kein Reich so häufig genannt, wie das russische. Aus dem mittleren Asien sind Berichte eingelaufen, welche die Einnahme einer Festung in Turkestan melden, wodurch der Einfluß der Russen daselbst wieder erweitert ist. Der Kampf um die Festung (Almas heißt sie) war sehr blutig; nach der Eroberung erhielt sie eine starke russische Besatzung. Der Khan von Khiva, bis dahin störrischer Gegner, fügte sich augenblicklich in eine ergebene Stellung.

Frankreich's größte Gelehrten=Berühmtheit und einer der hervorragendsten Naturforscher aller Zeiten und Länder, J. Arago, ist am 2. Oct. gestorben. Er war einer der eifrigsten Demokraten und 1848 Mitglied der provisorischen Regierung. Die Vererdigung schien zu einer politischen Demonstration Veranlassung geben zu wollen. Vermuthlich, um dies zu verhindern, vielleicht auch aus wirklicher Verehrung des berühmten Mannes, ließ Kaiser Napoleon seinen Palastmarschall in einem Hofswagen der Leiche folgen, was im Publicum günstig beurtheilt ward.

Aus Deutschland haben wir diesmal nur zu berichten, daß der Czar den König von Preußen nach Berlin zurückbegleitete und vom 7. bis 9. October die beiden hohen Monarchen in brüderlicher Eintracht zu Sanssouci verweilten, alsdann der Kaiser nach Warschau abreiste.

(Verspätet.)

Das Concert des Singvereinszum Besten der Industrieschule am 30. Septbr. hat ein-
gebracht: 37 \$ 18 gr. Cour.

Die Ausgabe betrug: 3 " 6 " "

Bleibt Reinertrag 34 \$ 12 gr. Cour.

Wir sagen dem Singverein für dieses erfreuliche Resultat unsern Dank und knüpfen daran die Bemerkung, daß das fragliche Concert ein sehr reichhaltiges war und sämmtliche, uns vorgeführte Stücke recht brav von Statten gingen. Die Solofachen fanden insbesondere unseren Beifall, ingleichen die Chöre aus Idomeo, wozu Herr Carl von Schiller die Instrumentalbegleitung arrangirt hatte. Mühselige Erwähnung verdient auch der Violin-Virtuos Zeller aus Stockholm, welcher im Vortrage zweier Piecen sich als Meister seines Instruments bewies. Anstatt des Amerikanischen Volksliedes Yankee doodle hätten wir lieber ein Adagio von Ernst, Beriot oder Prume gehört; das Volkslied ist nicht unser Geschmack.

Frauenverein und Industrieschule.

Mit ungeschwächtem Eifer und unermüdeter Ausdauer widmet sich unser Frauenverein durch die eingerichtete Industrieschule dem Unterricht der weiblichen Jugend in nützlichen Handarbeiten, so wie der Krankenpflege durch Ausreichung von Suppen, und verdient mit Recht eine dankbare Anerkennung in diesen Blättern. Wie man ver nimmt, ist die gedachte Industrieschule stets zum Vollen besucht, obgleich über 80 Kinder darin aufgenommen werden können, so daß noch oft einige Schülerinnen aus Raummangel abgewiesen werden müssen, und das ist ein erfreuliches Zeichen, daß in den entsprechenden Kreisen die Wichtigkeit solchen Unterrichts eingesehen und gefühlt wird. Wahrlich, es wird durch solche Schule vermittelt, daß die Hausfrauen, welche weder spinnen, noch stricken oder nähen können und somit den fleißigsten Mann zum Ruin bringen müssen, selten werden.

Die Kosten dieser so gemeinnützigen Anstalt werden aus freiwilligen Beiträgen bestritten, der Unterricht indeß theilweise vom Frauenverein unentgeltlich geleitet. Es wäre zu wünschen, daß die Industrieschule durch einen angemessenen Capitalfonds eine sichere Basis gewönne und daß Herzen erweckt würden, ihr vom zeitlichen Ueberfluß mehr zuzuwenden — ihrer im letzten Willen zu gedenken.

Bitte um Belehrung.

Ich war früher ein Mitglied des f. g. Mäßigkeitsvereins und bin das auch jetzt noch, wenn der Verein nicht als aufgelöst zu erachten ist, da ich meinen Austritt nicht angezeigt habe. Nun komme ich mitunter mit meiner Gewissenhaftigkeit in Conflict, wenn ich versucht werde, Spirituosen in irgend einer Mischung zu genie-

ßen, weiß nicht, wie es mit dem Gelöbniß steht und ob solches noch bindet. In demselben Falle mit mir werden Mehrere sein, und möchte ich daher wünschen und beantragen, daß der letzte Vorstand unseres Mäßigkeitsvereins die Affilirten baldigst zu einer Zusammenkunft berufe, um über die Fortsetzung oder Auflösung förmlich zu beschließen und diese Frage in's Reine zu bringen. Ich könnte meine Zweifel am leichtesten lösen, wenn ich meinen Austritt erklärte, aber da ist wieder die Schwierigkeit: Wem? und im Grunde möchte ich lieber, daß der Verein sich nicht auflösete, sondern zu neuem Leben erweckt würde.

Nochmals das Dampfschiff Arab.

Unsere sächliche Bemerkung über das Dampfschiff Arab, namentlich das Baujahr und Alter desselben, ist durch die Entgegnung der hiesigen Expedienten nicht ganz widerlegt. Die See-Wehrhaftigkeit eines Schiffs erprobt sich erst beim Unwetter, nicht im Sonnenschein und Zephyrfächeln. Im Jahr 1851 stand das Schiff bei Lloyds, wie man in Lloyds Buch lesen kann, in zweiter Classe — jetzt mag's höher classificirt sein. (?) — Hier hörten wir, das Schiff steuere schlecht, und aus allem diesem zogen wir den Schluß, daß besagtes Fahrzeug nicht ganz für die hiesige Fahrt passe, und es wünschenswerth sei, für die nächste Saison ein anderes zu suchen. Eine Tendenzwitterung in der Entgegnung ist ein Fehlschuß in's Blaue, überhaupt ist's eine Schwäche, überall Persönlichkeit zu spüren und in's Spiel zu bringen, statt Sachen und Dinge für sich reden zu lassen und ruhig zu besprechen. Wir wünschen auch für unsere Person, als gute Bürger, der Dampfschiffahrt von der Tade dauernden Erfolg und sehen auch ohne allen Neid auf die Herren Expedienten; — sorgen sie nur für gute Schiffe und prompte billige Bedienung des Publikums, so daß dasselbe der weitem Concurrenz entbehren kann.

Märkte.

Unser letzter Pferde- und Viehmarkt war bei dem einigermaßen guten Wetter recht belebt und würde, wenn nicht der Tags zuvor gefallene Regen die Wege noch mehr verdorben und die Reiseflust gemindert hätte, weit besucht gewesen sein. Man erkennt unter solchen Umständen, wie nothwendig die Chaussees namentlich den Marschdistricten sind. Der Handel war sehr lebhaft und und die angelegten Preise hoch, ja höher, als seit langen Jahren der Fall gewesen sein mag.

Unser diesjähriger Kramer-Zahrmarkt zeigt das gewöhnliche Bild: Carroussel, Thiere, Schenkubuden, Sonigkuchen, einige kurze Waare und leider auch Leute, die zu stark geladen haben und dem heikern Bilde einen bösen Schatten geben, so daß wenig davon zu sagen ist. Ueberhaupt haben diese Art Zahrmärkte durch die veränderten

Verhältnisse viel von ihrer Wichtigkeit verloren und sind fast nichts weiter, als ein Volksfest, eine willkommene Gelegenheit, sich einen Tur zu machen.

Die aufgepußte Todte.

Eine wahre Geschichte nach den Memoiren eines Arztes.

Fräulein Charlotte N. war das einzige Kind einer verwittweten Dame zu B. Eher häßlich als schön, war sie überaus gefall- und vergnügungssüchtig und der Gedanke, daß sie, bereits 24 Jahre alt, noch unverheirathet, einsam an der Seite ihrer weltmüden Mutter die Tage zubringen mußte, verbitterte ihr jede Stunde, welche sie nicht in einem Rausche von Lustbarkeiten verlebte. Sie litt schon lange an einem Leberübel. Ich war bereits zwei Jahre ihr Arzt, als ich eines Tages zu ihr gerufen wurde, weil sie einen sehr schmerzlichen Druck in der Brust fühlte, der immer empfindlicher geworden und nun einen hohen Grad erreicht hatte. Durch sorgfältige Untersuchung überzeugte ich mich, daß sich bei ihr ein organischer Herzfehler gefahrdrohend entwickelt hatte. Weil ich die Heftigkeit ihrer Neigungen kannte, durfte ich sie nicht ungewarnt lassen. Sie erschreckte, aber weniger über ihren Zustand, als weil sie befürchtete, einen Ball am folgenden Tage nicht bewohnen zu können, wo sie den Lieutenant F. wieder zu sehen hoffte, der ihr unlängst bei einem Feste eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt hatte. Da sie mir dieses nicht verhehlte, so erneuerte ich nicht nur die ihr gegebene Warnung, sondern machte auch ihre Mutter nachdrücklich darauf aufmerksam, wie jede Aufregung und Anstrengung für die Leidende gefährlich, ja todtbringend werden könnte. Am folgenden Tage gab Fräulein Charlotte vor, der drückende Brustschmerz habe sich fast ganz verloren und sie fühle sich wieder wohl. Meine Einreden blieben bei ihr fruchtlos. Gegen Abend erklärte sie ihrer Mutter, daß sie entschlossen sei, auf den Ball zu gehen. Die gute Frau erschrak, warnte, bat, ja flehete, aber umsonst. Um 8 Uhr mußte das Kammermädchen auf Charlotten's Toilettenzimmer kommen, sie anzukleiden und ballmäßig aufzuputzen. Die Toilette dauerte diesmal um so länger, als das Fräulein öfter dazwischen auszuruhen genöthigt war, zumal sie größere Anstrengung darauf verwenden mußte, alle Spuren ihres Unwohlseins durch Schminke, Schnürung und Plitterstaat möglichst zu verbergen. Es schlug neun Uhr, da hörte die Mutter, welche in einem Erbauungsbuche las, die Thür an ihrer Tochter Zimmer auf und zu machen und erwartete nun, diese würde kommen und Abschied von ihr nehmen. Aber nicht Charlotte, sondern das Kammermädchen war heruntergekommen und im Vorzimmer geblieben. Es schlug das erste, dann das zweite, endlich das dritte Viertel nach neun Uhr und noch immer erschien die Tochter nicht. Da überfiel das Mutterherz bange Besorgniß. Die gute Frau zog die Glocke und das Kammermädchen trat herein. „Wo bleibt denn Charlotte? Ist sie bereits ausgefahren?“ frug die bekümmerte Mutter. Anna erwiderte:

„Sie war ganz angekleidet, als ich sie verließ, und wollte sich von der Ermüdung nur noch ein Bißchen ausruhen, bevor sie zum Ball führe. Der Wagen steht schon über eine Stunde bereit.“ Frau N. gab dem Kammermädchen auf, nachzusehen, ob ihre Tochter vielleicht beim Ausruhen eingeschlafen sei.

Anna eilte die Treppe hinauf und klopfte erst leise, dann immer stärker bis zum fünften Male an die Thür des Toilettengemaches; aber sie erhielt keine Antwort, und die ringsumher herrschende Todesstille wurde nur zuweilen von dem durch Windstöße hervorgebrachten Rauseln der Fenster unterbrochen. Das Kammermädchen öffnete endlich die Thüre, sah das Fräulein in ihrem Lehnstuhle mehr liegen als sitzen, trat leise zu ihr heran, und versuchte immer dreister und dreister, sie zu wecken. Das Licht war tief heruntergebrannt und gab nur einen matten Schein. Als alles Anstoßen und Mütteln nichts helfen wollte, neigte Anna sich mit forschenden Ohren und Augen recht nahe über sie hin. Einen lauten Schrei ausstoßend, fuhr dann plötzlich das entsetzte Mädchen empor, flog zur Thüre hin und rief: „Hülfe, Herr, hilf! Fräulein ist todt, Fräulein ist todt!“

Es schlug eben zehn Uhr, als ich meine Hausthüre verließ, um in den Wagen einzusteigen, der Fräulein Charlotte zum Ball hätte bringen sollen. Die Mutter fand ich auf ihrem Salon in heftigen Convulsionen von mehreren Nachbarn umringt, die zur Hülfeleistung herbeigeholt waren. Ich that, was ich vermochte, und ordnete das Nöthige an. Dann stieg ich die Treppe hinauf und trat in das Toilettenzimmer, welches jetzt zur Todtenkammer geworden war. Was ich hier gesehen, kann und werde ich nie vergessen: Der salbe Tod hatte seinen Thron in einem Prunkgemache aufgeschlagen, und grinzte höhnisch unter all dem Plitterstaate hervor, womit Fräulein Charlotte aller Warnungen zum Trost sich zu einer Balleroberung hatte herausputzen lassen. Zwischen mehreren Spiegeln stand in der Mitte der Tisch voll Haarnadeln, Vockenpapieren, Bändern, Pomaden- und Schminkbüchsen, Handschuhen und andern mehr oder minder kostbaren Schmucksachen. Vor diesem Tisch voll Plitter saß die Todte in ihrem kunstreich geschnitzten Armsessel. Der Kopf ruhte in der Fläche der rechten Hand, der Ellenbogen war auf das Vorderende der Sessellehne gestützt, der linke Arm hing schlaff gestreckt hinunter und an dem Zeigefinger hatte das linke Auge des Kräuselfeisens sich gehangen und noch einen Halt gefunden. Goldene Armbänder umgaben die beiden Handgelenke. Ein weißes, mouffelinenes, mit kostbaren Spitzen reich besetztes Kleid in zierlichen Falten, bedeckte die Hagrigkeit des schwächtigen Körpers. Die gebrochenen Augen waren noch dem Spiegel zugewendet. Dieser gab bei dem matten Kerzenlichte mit entsetzlicher Treue das magere, mit Karmin übertünchte Antlitz wieder. Ungeachtet die Unterkiefer tief gesunken waren, ließen sie doch die Spuren der Selbstgefälligkeit in den Gesichtszügen nicht verkennen. Das weiche, glänzende Haar war mit besonderer Sorgfalt gekräuselt und künstlich geschlungen. Um den blaßgelben

Nacken glänzte eine Schnur werthvoller Perlen. Aber der Tod, welcher aus all dem Glitter gespenstig hervorblickte, erschien hier als die schauerbafte Satyre auf die erbärmliche Thorheit des eiteln Weltlebens. Wahrlich eine grausenhafte Scene voll stummer Beredsamkeit! In demselben Augenblicke, wo sie sich bereitet hatte, auf dem Altare ihrer weiblichen Gefallsucht die ersehnten Opfer in Empfang zu nehmen, war sie mit all ihrem Prunke als eine Beute dem Tode verfallen. Sie lag nun da ohne Empfindung, ohne Regung und begann in dem Maße zu erstarren, als die animalische Wärme ihre Leiche verließ. Wo war nun sie selber, jenes Wesen, das diesen Körper beseelt und sich mit so vielen eiteln Gedanken zu dessen Ausstattung befaßt hatte? Einige Frauen begannen jetzt, die Leiche auf das Bett zu bringen, das im anstoßenden Schlafgemache bereit stand. Dieselbe ließ sich nun ohne alles Widerstreben ausstrecken und während man die Arme neben sie grade legte, wurden ihre herabgesunkenen Unterkiefer mit demselben Bande hinaufgebunden, welches sie den Abend um den enggeschnürten Leib hatte tragen wollen. Bei der Secirung fand sich der organische Herzfehler, der ihren Tod aber vielleicht erst nach Jahren herbeigeführt haben würde, wenn ihre genußgierige Gefallsucht sie nicht verleitet hätte, den ihr ertheilten Rath unbeachtet zu lassen.

Ich habe hunderte von Leichen gesehen, sowohl solche, die in der Ruhe des natürlichen Todes unentstellt, als solche, die durch ein gewaltsames Ende verzerrt waren; aber nie habe ich einen so furchtbaren Spott und Hohn auf die menschliche Eitelkeit gesehen, als die zum Ball aufgepumpte Leiche.

Dr. K. . . .

Epistel an die Städter? *)

Man sagt: Was Einem billig,
Sei auch dem Andern recht; —
Seid Ihr nun brave Leute,
So nennt uns auch nicht schlecht.

Ihr bacht in's Brod uns Kleie
Und wohl noch schlimmeres Zeug!
Wir bessern mit Kartoffeln
Dafür die Butter Euch.

Ich dächt, mit Eurem Zorne
Hätt's drum nicht große Noth;
Denn die verfälschte Butter
Paßt zum verfälschten Brod.

Einer vom Lande.

*) Siehe den Artikel im vorigen Unterhaltungsblatt: „Koft, wat gy koopt.“

Zur Nachahmung.

Aus Anlaß der drohenden Theuerung haben mehrere Preussische Landrathsämter Bekanntmachungen erlassen, in welchem dem ärmeren Theile der Bevölkerung

dringend empfohlen wird, sich schon jetzt in ihren Ausgaben zu beschränken. Den Ortspolizeibehörden wird aus demselben Grunde aufgegeben, in der Ertheilung von Erlaubnißscheinen zu Tanzbelustigungen möglichst sparsam zu sein.

In Chemnitz hat sich ein Actien-Verein für Brodbäckerei gebildet. Die Actie kostet 2 $\frac{1}{2}$ fl. . Die dadurch gewonnene Summe wird zum Ankauf von gutem Getreide verwandt, welches dann gemahlen und verbacken wird. Offenbar die beste Weise, die Consumenten gegen Uebertheuerung der Bäcker zu sichern oder sich von der Unrichtigkeit solcher Anschuldigungen zu überzeugen.

Notizen.

Das nahe Hannover bietet jetzt durch das Ausschreiben einer neuen Anleihe zu Eisenbahnbauten, die dafür als besondere Sicherheit dienen werden, Gelegenheit, Capitalien zu 4 % sicher unterzubringen und zwar jede beliebige Summe mit 100 theilbar in Gold oder Courant. Dergleichen Belegungen haben das Ungenehme, daß die Zinsen auf den Tag bezahlt werden und zwar auf Coupons, die man selbst schon früher in Zahlung ausgeben kann. Jeder Kaufmann wird Gelegenheit haben, das Nöthige zu besorgen.

Einer der entsetzlichen Schiffbrüche. Das tüchtige Schiff Anna Jane aus Liverpool ging am 9. v. M. mit 450 Auswanderern nach Quebec unter Segel und ist an der Küste der Barra-Insel gescheitert. 348 Personen fanden ihr Grab in den Wellen und nur 102 Passagiere und 12 Matrosen sind gerettet.

Der Sturm, der am 25. und 26. Septbr. wüthete, hat an verschiedenen Orten schauerliche Unglücksfälle verursacht. So scheiterte das Rotterdamer Dampfschiff „Cancerton“ auf dem Wege nach Hull, wobei der Capitain Crop, der zweite Steuermann und ein Matrose sammt Ladung ihren Untergang fanden. Die Passagiere retteten sich auf Booten, wurden aber die ganze Nacht lang auf tobender See herumgetrieben. Das amerikanische Packetboot „Newa“, welches am 26. von Liverpool nach Neworleans segelte, wurde stark beschädigt. Viele Passagiere, die sich an's Land retten wollten, sind ertrunken.

Ein Mr. Salt, Besitzer einer Alpaka-Fabrik zu Saltaire in England, feierte vor kurzem seinen 50jährigen Geburtstag und lud alle seine Arbeiter (2500 Personen) und dazu noch 700 andere Gäste zu Tische. Wenn wir lesen, daß diese 3200 Köpfe starke Gesellschaft in einem einzigen Saale der Fabrik zu Mittag speis'te, müssen wir wohl von der Ausdehnung dieses Etablissements und seiner Arbeiter-Räume einen ungefähren Begriff bekommen.